

dergartenbau

Das Schweizer Fachmagazin

www.dergartenbau.ch | 145. Jahrgang | 18. Januar 2024 | 1/2/2024



SCHWERPUNKT
Produktion

Pflanzenverwendung

**Blut-Weiderich – Staude
des Jahres 2024** | 12

Fokusthema

**Geschichte der
Glasgewächshäuser** | 32

Garten- und Landschaftsbau

**Erfolgreiche Garten-
revitalisierung** | 24

Aktuell

**Vorschau auf die
IPM Essen 2024** | 28

Erfolgreiche Gartenrevitalisierung

Wie kann Biodiversität im städtischen Umfeld gefördert werden und wie lässt sich der Garten der Zukunft so gestalten, dass er den Ansprüchen von Flora, Fauna und Mensch gleichermaßen gerecht wird? Dieser Fragen hat sich ein Gartenbauunternehmen und eine Mieter-Baugenossenschaft angenommen, um ein nachhaltiges Gartenkonzept zu entwerfen, das gleich mehrfach Anwendung fand.

Text und Bilder: Janick Ehram, BSc Landschaftsarchitekt, Redaktion



1

1 | Einige Wildbienenarten nagen Gänge in morsches Holz, um darin ihre Nester anzulegen. Dank diverser Verrottungsstadien und Baumstrukturen finden diese im Totholz ein breites Nistangebot. Natürlich eignet sich auch das Wildbienenhotel, denn schliesslich dienen beide Lebensräume noch vielen weiteren Insekten.

2 | Das Upcycling aus alten Natursteinen brachte eine Trockenmauer hervor, wo nun u. a. Eidechsen einen Unterschlupf finden und zugleich die Bewohnerschaft eine Sitzbank gewonnen hat.

3 | Die wertvollen Staudenbeete entlang der Balkone bieten Insekten ganzjährig einen Lebensraum, sofern die Blütenstände stehen bleiben.

Der Ursprung des Vorhabens liegt in einem Neubau der Bau- und Wohnungsgenossenschaft (BWG) Höflirain in Riehen. Erstmals wurde die BWG dort mit einer vollumfänglichen Gartenplanung konfrontiert. Dass der Garten möglichst naturnah gestaltet werden müsse, wenn er gleichzeitig für die Flora und Fauna sowie die Genossenschaft einen Mehrwert erbringen sollte, war dem Vorstand rasch klar. Schliesslich wurde nach diesem Grundsatz gemeinsam mit Landschaftsarchitekt Markus Winter von der Schneider Gartengestaltung AG aus Oberwil BL eine nachhaltige Gartenanlage geplant und im Jahr 2019 realisiert.

Kurz darauf musste sich auch die Mieter-Baugenossenschaft (MBG) Basel in ihrer Siedlung an der Rixheimerstrasse/Strassburgerallee in Basel mit einer Gartenge-

staltung befassen. Hier war ein morscher, abzubrechender Spielturm ausschlaggebend, was für die Genossenschaft eher unerfreulich war, die gemäss ihrem Zweck eigentlich Wohnraum für Familien anbieten soll. Infolgedessen setzten sich die Familien für einen neuen, familienfreundlichen Garten ein. Beim Vorstand stiess dieses Anliegen auf offene Ohren. So fiel auch dort der Startschuss für eine nachhaltige Gartenanlage, die auf den gleichen Prinzipien wie der Umgebungsgestaltung des Neubaus der BWG Höflirain basiert.

Vielversprechendes Konzept

Nach erfolgreichem Erstprojekt setzte die MBG Verwaltungs AG (Tochtergesellschaft der MBG Basel und Koordinationsstelle für ihre eigenen sowie die Gartenanlagen der BWG Höflirain) ihre Zusammenarbeit mit der Schneider Gartengestaltung AG fort.



2

Dabei wurde das Gartenbauunternehmen, das sich bis anhin meist auf Neubauprojekte konzentrierte, vor eine gänzlich neue Herausforderung gestellt. Während bei einem Neubau von Grund auf alles neu erdacht werden kann, sind bei Sanierungen andersartige Herangehensweisen gefragt, um ähnliche Ergebnisse mit vorhandenen Strukturen, Materialien und räumlichen Gegebenheiten zu erzielen.

Das Gartenbauunternehmen hat dazu in Kooperation mit weiteren Experten und der MBG Verwaltungs AG ein Konzept entwickelt, das darauf abzielt, Gärten in bestehenden Wohnsiedlungen sowohl naturnah als auch anwohnerfreundlich umzugestalten – mit neuen und kreativen Ansätzen.



3

Aufbauend auf diesem Konzept sind inzwischen elf Gartenanlagen im Raum Basel entstanden. Am «Tag des offenen Gartens» im August 2023 stellten die Verantwortlichen der Schneider Gartengestaltung AG und der MBG den Vertretern aus Behörden und Genossenschaften in der MBG-Siedlung an der Rauracher- und Bäumlhofstrasse in Riehen das Konzept vor. Während der Führung durch die Wohnsiedlung standen Markus Winter sowie weitere Experten Rede und Antwort und teilten ihre gesammelten Erfahrungen und Überlegungen mit dem interessierten Publikum. Die Informationen wurden zudem auch in der Broschüre «Mehr als Garten – Biodiversität im Siedlungsraum» zusammengefasst, um weitere Projekte zu unterstützen, die ihre Gärten gleichermaßen für den Menschen als auch für Flora und Fauna gestalten möchten. Nachfolgend ein Einblick.

Analyse

Im Vorfeld der jeweiligen Revitalisierung der Gärten sind jeweils diverse soziale sowie ökologische Analysen notwendig, um die ortsspezifischen Aspekte für die Umgestaltung zu definieren. Damit einem die Notwendigkeit und Komplexität solcher Revitalisierungsprojekte überhaupt bewusst wird, ist zunächst ein Blick in die Vergangenheit hilfreich. Wichtig ist aber auch der Einbezug aller Altersgruppen in den Planungs- und Bauprozess, um ein partizipatives Mittragen der ansässigen Genossenschaft zu gewährleisten.

Gesellschaftlicher Wandel

Rückblickend auf das Wohnen vor rund 100 Jahren, als die ersten Wohngenossenschaften in der Schweiz entstanden, wurden Gartenanlagen primär nach prakti-

schen Gesichtspunkten gestaltet. Es galt, Wäscheleinen und Ständer zum Ausklopfen von Teppichen sowie Gemüsebeete zur Nahrungsversorgung bereitzustellen. Soziale Einrichtungen für Spiel und Spass waren erst viel später verbreitet – etwa ab den 1960er-Jahren.

In vielerlei Hinsicht hat sich seither ein enormer gesellschaftlicher Wandel vollzogen, der dank technischem Fortschritt, Wohlstand und mehr Freizeit neue Bedürfnisse hervorbrachte. Plötzlich standen Beschäftigungsmöglichkeiten und attraktive Treffpunkte im Zentrum, die das Sozialleben fördern und als Erweiterung des Wohnraumes fungieren. Mit ein Grund, wieso sich Genossenschaften vermehrt für solche Werte einsetzen. Dabei handelt es sich sowohl um eine ideelle als auch wirtschaftliche Positionierung – ist doch ein attraktiver Aussenraum ein bedeutendes Vermietungsargument.

Nebstdem sich der Garten in den letzten Jahrzehnten als Aufenthaltsraum etabliert hat, wurde vermehrt auch das Anliegen der Biodiversität laut – Menschen, Flora und Fauna sollen keine Abstriche machen müssen, sondern alle im Einklang leben können. Denn in den vergangenen Dekaden haben u.a. die moderne Landwirtschaft und das Bevölkerungswachstum dazu geführt, dass die Natur zunehmend unter Druck gekommen ist. Flora und Fauna sind daher mehr denn je auf die Förderung im Siedlungsraum angewiesen. Gartenanlagen müssten insgesamt also vielseitig nutzbar, der modernen und urbanen Lebensart der Bewohnerschaft gerecht werden, naturnah sowie nachhaltig sein.

Kreislaufwirtschaft

Bei der Umsetzung des eigentlichen Prototyps des Konzepts an der Rixheimerstrasse/Strassburgerallee führte die Lage der Grünfläche im Innenhof bereits zu Beginn des Prozesses zu der Entscheidung, die Umgestaltung möglichst mit den vorhandenen Materialien durchzuführen. Damit wurden einerseits die Ausgaben der Ab- und Anlieferung alter und neuer Materialien eingespart und es konnte andererseits im Sinne der Kreislaufwirtschaft agiert werden. Das führte mitunter zu Upcycling, indem u.a. aus alten Natursteinen eine Trockenmauer geschaffen und aus Rundkies von Gehwegen durch das Vermischen mit vorhandenem Boden trittfester und klimaresilienter Kiesrasen wurde.

4 | Für die Bewohnerschaft werden auch diverse Ruheorte angelegt.

5 | Igelhöhlen sollten zum Schutz des Säugers als Gang in einem rechten Winkel angelegt werden.

6 | Die Hochbeete bieten der Bewohnerschaft eine Beschäftigung ohne enormen Zeitaufwand.

7 | Natürlich gibt es auch Orte, wo sich Kinder im geschützten Rahmen austoben können.



Lebensräume

Im Vordergrund des Gartenkonzeptes stand jedoch die Schaffung neuer Lebensräume mittels heimischer Pflanzenarten. So sollen etwa neben Obststräuchern und -bäumen, die für die Bewohnerschaft direkt nutzbar sind, auch Bienenweiden entstehen, die ein breites Blütenspektrum bis Ende Jahr bieten und das Ökosystem fördern. Hier gilt es, verschiedene Flächen sowohl auf Ruderalstandorten als auch in Staudenbeeten anzulegen. Die nektarreichen Stauden sollen dann den Insekten als Nahrung und Refugium dienen, die wiederum den Vögeln eine wichtige Nahrungsquelle bieten. Für diese ist es dagegen essenziell, dass genügend Gehölze vorhanden sind, damit sie eine Rückzugsmöglichkeit erhalten, um vor möglichen Feinden wie Hauskatzen und Greifvögeln Schutz zu finden.

Mittels diverser Installationen können aber noch viele weitere Lebensräume kreiert werden, die zahlreiche andere Tierarten im Gartenkonzept berücksichtigen. Beispielsweise können Nistkästen in unterschiedlichsten Ausführungen bereitgestellt werden, die neben Vogelarten auch Siebenschläfer und Fledermäuse anlocken; bei Aufschüttungen kann auf den Igel Rücksicht genommen werden, indem man im Untergrund Höhlen bereitstellt, in denen er sich seine Nester selber erstellen kann und dafür sorgt, dass Engerlinge und Nacktschnecken keine Überhand im Garten nehmen.

Es soll auch nicht an diversen Kleinstrukturen wie Totholz oder Sandlinsen mangeln, in denen rund 70% der heimischen Wildbienenarten ihre Nester bauen. Natürlich findet auch das klassische Bienenhotel Platz, das neben Bienen von einer

Vielzahl weiterer Nützlinge wie Marienkäfern oder Blattläuslöwen genutzt wird, die sich beide von Blattläusen ernähren und so helfen, dass sich ein gesundes Gleichgewicht zwischen Schädlingen und Nützlingen einstellt.

Unterhalt

Damit diese biologische Vielfalt erhalten bleibt, lautet das Motto in der Pflege: «Weniger ist mehr.» Grundsätzlich reicht so auf naturnahen Flächen ein jährlicher Rückschnitt im Frühling – wobei hier und da auch Flächen belassen werden können. Somit wird sichergestellt, dass bestimmte Insektenarten ihre Entwicklung abschliessen und sich spät blühende Stauden noch vermehren können.

Zukunftsansicht

Seit der Konzepterstellung konnten bereits rund 14000 m² Gartenfläche revitalisiert und neu gestaltet werden – und weitere drei Projekte im Raum Basel sind bereits in Planung. Dass dies überhaupt möglich wurde, ist einerseits den beiden Genossenschaften BWG Höflirain und MBG Basel zu verdanken, die einen Teil ihrer Flächen der Natur zur Verfügung stellen, und andererseits Markus Winter sowie den Mitarbeitenden der Schneider Gartengestaltung AG, die sich mit Freude der Herausforderung zur Förderung der Biodiversität gestellt haben.

Jetzt gilt es, die positive Stimmung aufrechtzuerhalten, Nachahmer zu motivieren und das Bewusstsein für die Förderung der Biodiversität im städtischen Raum weiter zu schärfen. So kann Verständnis dafür geschaffen werden, dass wir mit der Flora und Fauna nur in einem naturnahen und nicht penibel aufgeräumten Garten im Einklang leben können. |

